

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 65 (1939)
Heft: 45

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kopfschmerzen

verschwinden schnell und gründlich, wenn man nicht nur den Schmerz, sondern auch dessen Ursache bekämpft. Nehmen Sie dazu Melabon, das die erregten Nervenzellen beruhigt, die Gefäßkrämpfe löst und die Ausscheidung der Krankheitstoffe fördert. Ein so vielseitig wirkendes Mittel hilft natürlich schnell und anhaltend. Auch empfindliche Naturen vertragen es ausgezeichnet. Sie können daher Melabon vertrauensvoll in der Apotheke kaufen (Fr. 2.50).

Gutschein: Verlangen Sie vom Melabon-Generaldepot, Luzern N., eine Gratisprobe Melabon, die Ihnen gerne durch eine Apotheke zugeschickt wird.

Zündhölzer

(auch Abreißhölzchen für Geschenk- und Reklamezwecke)

Kunstfeuerwerk

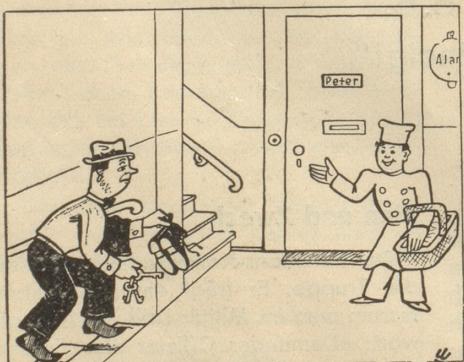
und Kerzen aller Art
Schuhcreme «Ideal», Schuhfette, Bodenwickse, fest und flüssig, Bodenöle, Stahlspäne u. Stahlwolle, techn. Öle und Fette, etc. liefert in bester Qualität billigst

G. H. Fischer, Schweizer.
Zünd- und Feuerwaren-Fabrik

Fehrlorff (Zch.) Gegr. 1860
Verlangen Sie Preisliste.



Päckli zu 10 Stück und Schächteli 2x5



«Das Reinschleichen nützt heute nichts, Herr Peter, Mutter hat die Semmeln schon reingeholt.» «Du Teigkneiter, die Stiefel ziehe ich doch bloß aus wegen meiner Hühneraugen.» «Nein, das glaubt Ihnen heute keiner mehr, wo jeder «Lebewohl»*) kennt.

*) Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Ärzten empfohlene Hühnerauge-Lebewohl mit druckmildendem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose (10 Pflaster) Fr. 1.25. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

DIE FRAU

Schön für wen?

«Ein Moment», sagt die Coiffeuse, «ich komme sofort, soofort!» Und wiederum verläßt sie die Kabine, in die sie bereits dreimal hereingesaust ist, um mit einem Kamm ein bißchen an meinem Haar herumzustrufen, so wie man einem ungeduldigen Hund, für den man gerade keine Zeit hat, zerstreut ein bißchen den Kopfkraut. Ich will zwar nicht aufs Gassi, ich will den Kopf gewaschen haben und nicht gekraut, aber das ist jetzt alles eins, aus den Coiffeuren mit den glatten Scheiteln und den roten, sauberen Händen sind Coiffeusen geworden, lockige, mit violett-lackierten Nägeln und einem freundlichen, aber gehetzten Lächeln auf den hübsch-gemalten, roten Lippen. Sie sagen: «Ein Moment. Sofort. Ja, beide Arbeiter sind mobilisiert, ja, man macht was man kann.» Ich sehe das auch ein und warte also weiter. «Sie und Er» und «Vogue» habe ich bereits hinter mir. Für den «Nebelspalter» brauche ich die Ruhe und innere Sammlung, die man nur im eigenen Heim findet, — et encore! Die «Woche», die «Elegante Welt», die «Koralle» und die «Dame», Zeitschriften, ohne die kein Coiffeurgeschäft gedeihen zu können scheint, habe ich dankend abgelehnt. So neutral brauche ich nun wieder nicht zu sein. Und jetzt tue ich das, was man bestimmt schon in den Beauty Parlours der alten Aegypten getan hat, ich höre mir das Gespräch in der Nebenkabine mit an. Ich bin übrigens fest überzeugt davon, daß auch dieses Gespräch zur Zeit der Nofretete schon ziemlich dasselbe war.

«Ist es nicht zu warm?»

«Nein. Es geht. Doch. Ich bin nämlich empfindlich am Kopf. Au!»

«Ist es so besser?»

«Ja. Ein bißchen zu kalt.»

«So?»

«Ja.»

«Ihre Dauerwelle ist aber stark ausgewachsen.»

«So? Geht es nicht noch? Ich werde wohl... Ach was! Ich warfe noch. Ueberhaupt, für wen soll man jetzt all den Aufwand noch machen? Es ist ja weit und breit kein Mann mehr da, der einen ansieht.»

«Hehe! Das hat schon etwas. Aber man macht sich schließlich nicht nur für die Herren schön, oder?»

«Für wen denn eigentlich?»

Jetzt ist wieder meine Coiffeuse da, und all meinen Befürchtungen zum Trotz bleibt sie diesmal bei mir, fängt an, mich zu bearbeiten, und das Gespräch von nebenan ertrinkt im Rauschen der Wasserhähnen. In mir aber wiederholt immer noch die letzte Frage, die unbeantwortete Frage an die Sphinx (ich habe es entschieden heute mit den Aegyptern —): Für wen macht man sich eigentlich schön?

Für die Männer? Die Coiffeuse sagte vorhin: Nein, oder doch nicht ausschließlich. Und sie hätte wohl des weiteren aus-

geführt: Für sich selber. Das sagen nämlich alle Schönheitstechniker, und es ist eine sichere Sache, weil man ja selber immer da ist.

Also: für sich selber. Weil nämlich, — so fährt der Fachmann fort, — die Frau, die sich hübsch zurechtgemacht weiß, sofort guter Laune wird. Sie gefällt sich selber, ist vergnügt darüber und hat darunter auch bei andern Erfolg. Natürlich bei den Männern.

Also doch für die Männer? Man mag es drehen wie man will, es scheint an dieser primitiven Theorie doch viel dran zu sein. Und wenn nun wirklich alle Männer aus dem Weichbild der Stadt entwischen sollten, dann wäre es eigentlich ganz begreiflich, wenn die läblichen Anstrengungen meiner Kabinennachbarin und ihrer Geschlechtsgenossinnen einigermaßen ins Wanken kämen. Aber gerade das dürfen sie nicht, und es gibt eine ganze Menge guter, und zum Teil sogar solider Gründe dafür.

Zunächst einmal muß die ganze, erhebliche «Schönheitsindustrie», mit allem was damit zusammenhängt, auch gelebt haben.

Zweitens, wenn schon keine Männer da sind, um sich über das nette Kleid, die neue Dauerwelle und den sorgfältigen Make-up zu freuen, dann sind doch da so viele Frauen, — Freundinnen, Kolleginnen und andere, — die — also wir wollen einmal sagen: die das alles genau zu Protokoll nehmen. Wer sich dabei dann freut, das kommt ganz drauf an, aber auf jeden Fall freut sich die hübsch Zurechtgemachte. Wir wissen ja, wie das so ist im Leben, nicht wahr?

Uebrigens: gibt es wirklich «weit und breit keine Männer mehr»? Einmal sind sie ja nicht vom Erdboden verschwunden, Gottlob, sie wechseln bloß den Aufenthaltsort. Aber auch aus dem wohnörtlichen Bestand, wie die Statistiker sagen, sind sie nicht total verschwunden. Da sind die ganz Jungen. Wie soll das deren Erziehung bekommen, wenn sie in und außerhalb des Hauses nur noch entmütigte Schlamper einher ziehn sehen? Und die vielen netten alten Herren, die so viele Vergleichsmöglichkeiten gesammelt haben? Haben die vielleicht gar kein Recht darauf, die Straßen mit hübschen Frauen bevölkert zu sehen? Und schließlich gibt es eine ganze Anzahl Dienstpflichtiger, die die Einsichtigkeit unserer Armeeleitung so weit es eben anging ihren Betrieben wieder zugeführt hat, und die gelegentlich wieder durch andere abgelöst werden. Also die sind auch da.

Und vor allem, vor allem gibt es Urlauber, Sonntagsurlauber in Hülle und Fülle, und wenn so einer plötzlich erscheint, dann ist oft keine Gelegenheit mehr, das Versäumte nachzuholen, und das ist eine richtiggehende Sünde, denn die Urlauber, die oft aus entlegenen Kantonen, aus Regen und Schnee und primitivsten Existenzformen für ein paar Stunden zurückkehren, für die ist eine

VON DÉENTE

soignierte, hübsch zurechtgemachte Frau ein fast noch größeres Labsal, als das heiße Bad und das Ausschlafen. Sogar die berühmten Greuelknaben, die das sonst «überhaupt nicht einmal sehen», glauben Sie mir, jetzt sehn sie es, jede kleinste Bemühung und Verschönerung wird jetzt dankbar und freudig konstatiert, wenn auch manchmal erst hinterher, in der Erinnerung, wenn der Arme wieder nächtelang mit dem schweren Tornister durch den eiskalten Regen zottelt.

Also schön machen. Für wen? Es findet sich immer jemand. Genau, wie sich im

Unterlassungsfall unfehlbar immer jemand findet, der laut oder leise feststellt, man sehe wieder einmal aus, wie der Teufel.

Es geht nämlich auf der Welt keine Energie verloren. Bethli.

Stimmt's etwa?

Letzthin ist an unserer Schule in der Französischstunde folgendes passiert:

Frage der Lehrer: «Hausfrau heißt „ménagère“; was wird dann wohl Haushaltung heißen?»

Prompt kommt die Antwort: «Mengeriel!» Do.

Jeder liest's nach seiner Fasson

Zur Biedermeierzeit waren Wort- und Versspiele ein beliebter Zeitvertreib. In alten Stammbüchern sind uns einige solcher Scherzgedichte erhalten geblieben. Wenn man bei dem nachstehenden Beispiel zunächst die linken acht Zeilen hintereinander und dann die rechten liest, so wird ein Loblied auf die Frauen daraus, während den Männern gründlich die Meinung gesagt wird. Liest man aber die Zeilen nicht hintereinander, sondern nebeneinander, dann erhält das Gedicht genau die entgegengesetzte Bedeutung. Männer werden natürlich mit der ihrem Geschlecht von Natur aus anhaftenden Eitelkeit nur diese Reihenfolge gelten lassen.

I.

In euch ist Stetigkeit,
O Frau'n, bei Scherz und Leid,
Der hat sich gut bewährt,
Wer Frauenwort verehrt.
Als felsenfest ist kund
Die Red' aus Frauenmund.
Der Sang von Weibertreu,
Alt ist er, ewig neu!

II.

Ihr Männer, o fürwahr,
Ihr bleibtet wandelbar.
Wer Männerworten traut,
Der hat auf Sand gebaut.
Stets, was der Mann verhieß,
Ein Lufthauch leicht verblies.
Er sei verpönt hinfort
Der Spruch: Ein Mann, ein Wort!

B. F.



Frauen-Dienstplicht

«Modern oder nicht — liebes Fräulein — aber Sie können diesen Schleier nicht tragen!»

Englische Satire in The Humorist, London



Thomy's mit und ohne Rettig
Macht den Schmaus 18 karätig.



Der erste Gang allein-
zum „Merkur.“

Schweiz. Schokolade-
und Colonialhaus